

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Aus Varels Vergangenheit

Wagner, Ernst

Varel, 1909

§ 13. Der Schloßbau unter Elisabeth von Ungnads Leitung.

urn:nbn:de:gbv:45:1-6666

landesherrlichen Verordnung über die Bildung der künftigen Amtsbezirke vom 12. Juni 1858 und des Oldenburgischen Gerichtsverfassungsgesetzes vom 29. August 1857 bezw. der Verordnung über Bildung der Obergerichtsbezirke vom 17. Juli 1858 vorgenommen ward. Es entstanden damals für die Verwaltung 17 Amtsbezirke und 3 Städte erster Klasse (darunter Varel, das seit 1. Mai 1856 städtische Verfassung, seit 1. Mai 1858 die Rechte einer Stadt erster Klasse besitzt), für die niedere Rechtspflege 17 Amtsgerichte, für die höhere an Stelle der bisherigen 7 Landgerichtsbezirke drei Obergerichtsbezirke (Oldenburg, Varel, Vechta). Aus Anlaß des Gerichtsverfassungsgesetzes für das deutsche Reich schuf die landesgesetzliche Bestimmung vom 10. April 1879 für das Herzogtum 1 Landgerichts- und 14 Amtsgerichtsbezirke. Die örtliche Verwaltung dagegen wurde durch das Gesetz vom 7. Januar und die Verordnung vom 27. Februar 1879 12 Ämtern übertragen — seit 1. November 1902 ist als 13. Rüstingen mit Bant als Sitz hinzugekommen —, neben denen als besondere Verwaltungsbezirke die Städte erster Klasse stehen. Die Veränderungen des Jahres 1879 waren für das Amt Varel, was seine Größe betrifft, belanglos.

§ 13. Der Schloßbau unter Elisabeth von Ungnads Leitung.

Zu Varel, „an der schiffreichen Jade auf einem fruchtbaren Boden“ gelegen, berühmt „wegen der guten Viehzucht, stattlichen Holzungen, Mast, Wildbahn und bequemen Lagers“⁶⁸⁾ sollte der Sohn Anton Günthers residieren. Doch erschien eine Renovierung des Schlosses dringend vonnöten. Sie ging denn auch während der Jahre 1656 bis 1659 vor sich.

„Weiln daß Haus Varel ganz baufällig und daß Dach so gar nichts mehr taucht also daß zu besorgen daß solches in kurzer Zeit über einen Haufen fallen will, so kann selbiges mit den minsten Kosten auf solcher Manir oder proportion wie Herr Graff Anthon den Abriß hatt, repariret werden.“ So sagt ein bei den Schloßbauakten⁶⁹⁾ befindliches Blatt aus dem Jahre 1656, das im Anschluß hieran eine Aufzählung der nötigen Materialien gibt. Wir heben einige Posten heraus. Für das Dach werden gefordert u. a. 208 Sparren von Tannenholz,

24 Fuß lang, unten 5 und 6, oben 4 und 5 Daumen breit, 12000 Fuß Latten, 36 Säulen aus Eichenholz, 330 Fuß Eichenholz, „so zu Befestigung des Daches oben über die Säulen kommt“, 12000 Pfannen, 400 Firstpfannen. An Eichenplanken für die Täfelung der Gemächer finden sich notiert 6000 Fuß, $1\frac{1}{2}$ Fuß breit und 2 Daumen dick, dazu die nötigen Dielen für den Fußboden. Weiter werden aufgeführt 26 Eichenholz- und 9 Steintreppen, 400 Tonnen Kalk, 30000 Backsteine, 15000 „kleine friesische Steine“ (Klinker) für die Schornsteine.

Man rechnete damit, daß viel altes Material wieder verwendet werden könnte. Blei — heißt es z. B. — sei genug auf dem alten Dache vorhanden, auch wären sämtliche Balken des Gebäudes noch brauchbar und nur 14 neue zu 25 Fuß Länge erforderlich. Graustein zu den Fensterimsen, Kachelöfen, Türen, Türrahmen usw. seien reichlich da.

Aber so billig, wie man sich das gedacht hatte, sollte es doch nicht abgehen. Dafür sorgte Graf Antons Mutter, die berühmte Elisabeth von Ungnad. Wir haben zu ihrer Biographie noch einige kurze Worte nachzutragen.⁷⁰⁾

Die Gräfin entstammte dem alten fränkischen, später in Kärnten ansässigen Geschlechte derer von Weißenwolff, „welche sich lange Ungnad nannten, aber zuletzt zu ihrem ursprünglichen Geschlechtsnamen zurückkehrten.“ Der Vater der Gräfin, Freiherr Andreas Ungnad, Herr zu Sonneck etc., verließ, wegen seines Übertritts zur reformierten Kirche aller Güter und Würden beraubt, Österreich und kam mit seiner Gemahlin Margarete, Freiin von Prag, und seinen Töchtern Eva und Elisabeth an den Hof des Grafen Enno III. von Ostfriesland (1599—1625). Gelegentlich der mit ihrer Mutter am Oldenburger Hofe gemachten Besuche lernte Elisabeth den Grafen Anton Günther kennen und gewann seine Zuneigung. Nach der Geburt ihres Sohnes (1633) verließ sie Oldenburg und lebte einige Jahre zurückgezogen zu Up- und Wolthusen bei Emden, bis sie wieder an den Hof von Aurich zur Fürstin Juliane, Ulrichs II. Gemahlin, kam. Hier machte sie 1646 die Bekanntschaft des Hofmeisters des jungen Grafen Enno Ludwig (geb. 1632) und späteren Geheimrats Johann von Marenholz, den sie ehelichte. Nach der Hinrichtung ihres Gatten (1651) — ein näheres Ein-

gehen auf diese Dinge würde zu weit führen — nahm Elisabeth den alten Namen ihres Geschlechts an und zog sich als „Gräfin Weißenwolff“ nach Bremen zurück. Doch vertauschte sie in der Folge des öfteren die Hansestadt mit Varel, so während des Schloßbaues, den sie persönlich überwachte. Sie tat das mit, gelinde gesagt, übergroßem Eifer.

Die neueste Forschung hat ermittelt, daß die historische Elisabeth von Ungnad sich durchaus nicht mit der von einem Glorienschein umstrahlten Idealgestalt deckt, wie sie in der Vorstellung des Volkes lebt. Sie war alles andre denn eine verführte Unschuld, war eine durchtriebene Kofette, die es recht gut verstand, aus Gefühlen Geld zu machen. Anton Günther hat für die genossenen Zärtlichkeiten wacker zahlen müssen.

Bei Durchsicht der Schloßbauakten findet man den „einnehmenden“ Charakter der Gräfin bestätigt. Wenn man die zahlreichen Briefe liest, die in ihrem Auftrage ihr Sekretär R. Brömken und der Amtschreiber Anton Meyer an den oldenburgischen Kammerrat und Landdrosten Hans Wilhelm Vikthum von Eckstädt losließen, und in denen immerfort nur gedrängt und gebeten wird um Baumaterialien aller Art, um Arbeitskräfte und tausend Gefälligkeiten, man empfindet am Ende einen wahren Ekel ob solcher Unersättlichkeit. Daß die Gräfin meistens nicht für sich, sondern im Interesse ihres Sohnes forderte, ist ein mildernder Umstand von nicht allzuviel Bedeutung. Übrigens hatte sie auch oft genug persönliche Anliegen. Bald verspürte sie Appetit auf Stockfisch, bald auf Schollen, dann wieder reizte sie der „gar gute Käse aus Ovelgönne.“ Im Schaffoben zu Hohenberge haben noch 100 Schafe Platz, „und wird Ihrer Hochgräflichen Gnaden der Frau Gräfin Weißenwolff ein angenehmer Gefalle von Ew. Hochedelgebornen Gestrengen erwiesen, wenn Sie die hundert Stücke Schafe anhero übersenden.“

Niemand wird bei Beendigung des Schloßbaues froher gewesen sein als Hans Wilhelm Vikthum von Eckstädt. Es kommt mir so vor, als habe er — und das wäre ja auch nur verständlich gewesen — die Gräfin aus tiefster Seele gehaßt. Er vermeidet es, ihr persönlich zu schreiben, entschuldigt sich andauernd mit Unpäßlichkeit. Die überaus höflichen und wortreichen Grüße

und Ergebenheitsversicherungen an der Spitze jedes Briefes vermögen über diese Vermutung nicht hinwegzutäuschen.

Der Schloßbau, zu dem Otto Schwertfeger, der Erbauer des Oldenburger Rathauses und des Epitaphs Anton Günthers, die Entwürfe lieferte, an dem der Steinhauer Meister Lüder von Hamm aus Bremen, Glaser Olmann von Bloh und ein ganzes Heer anderer tüchtiger Handwerker beteiligt waren, kam natürlich nicht, dem Voranschlag gemäß, mit den „minsten Kosten“ zustande, sondern recht teuer zu stehen. Von der Verwendung alter Materialien war keine Rede. Gerade das Beste schien der Gräfin für ihren Sohn gut genug. Überallher wurden Lieferungen verschrieben, aus allen Teilen des Landes, aus Ostfriesland, Holland, wohin der Sekretär Brömken im Juni 1656 selbst reiste, aus Norwegen usw. Wir wollen den Leser nicht mit der Aufzählung der einzelnen Rechnungen und Lieferungen langweilen. Ein „Extrakt desjenigen, was wegen des neuen Gebäudes ausgegangen und ausgegeben“, schließt mit 5991 Reichstaler 2 Grote 3 Schwaren ab. Es kosteten, um einiges herauszuheben, die Bemühungen des Bauschreibers 1928 Rchstlr. 24 Gr., Steinfalk mit Fracht 728 Rchstlr. 39 Gr., Eisen und Stahl 174 Rchstlr., Steine aus Oldenburg 217 Rchstlr. 32 Gr., Nägel 79 Rchstl. 24 Gr. usw. Aber dieser „Extrakt“ ist durchaus unvollständig. Die wirklichen Kosten des Schloßbaues sind ganz wesentlich bedeutender gewesen. Dabei ist zu bedenken, daß der größte Teil des verwandten Holzes — mit Ausnahme eines aus Norwegen bezogenen Postens — aus den Wäldern der Grafschaften stammte und nur Transport- und Bearbeitungskosten verursachte. Weiter ist zu berücksichtigen, daß die Eingefessenen des Amtes zu Hand- und Spanndiensten herangezogen und so große Ausgaben erspart wurden.

Täglich kamen Leute, die Baumaterialien brachten und auf Bezahlung drangen. Im Juli 1658, wo dann auch der Bau des neuen Marstalles im Gange war, berichtet der Amtschreiber Anton Meyer nach Oldenburg, wie er bei der völligen Erschöpfung der Kasse „mit Gutfinden der Gräfin Weißenwolff“ die Hilfgelder zurückbehalten und angreifen müsse.

Der eben erwähnte Marstall, von dem der Chronist Winkelmann sagt, es sei „dergleichen an Bequemlichkeit nicht

viel zu finden⁷¹⁾ wurde auch ein nicht ganz billiger Bau. Zunächst machte sich, da der Platz vor dem Schlosse zu schmal, der Ankauf der Besitzung des Hausmanns Christoffer Mecklenburger notwendig (auf 496 Rthl. geschätzt), was mit ziemlichen Schwierigkeiten verknüpft war. An Baumaterial finden sich verzeichnet außer dem Holz (darunter allein 7200 Fuß Eichenholz verschiedener Breite) 104 231 Mauersteine für das Hauptgebäude und 39 306 für das Beigebäude (1000 Stück zu etwa 3 1/2 Rthl.), 30 040 glasierte und 400 „feste“ Pfannen, 256 Tonnen Kalk (die Tonne zu 20 Grote), 32 000 Klinker „unter die Pferde“, 7750 Lattnägel zc.

Über den Bestand an Pferden geben zwei Briefe des mehrfach genannten Amtschreibers Meyer an den Landdrosten aus dem Jahre 1656 Aufschluß. Das Reithaus war von Burgsforde nach Varel verlegt worden und stand Mitte September so ziemlich fertig. Man erwartete täglich das Eintreffen der Pferde: 60 Reitpferde, 6 Kutschpferde der Gräfin, 6 Stuten und 14 Füllen. Natürlich machten sich bei dieser Gelegenheit Ankäufe an Hafer und Stroh notwendig. Der Hafer war bis auf 10 Tonnen verfüttert. Es mußten 10—15 Last zu je 16 Reichstaler „bei der Jade“ gekauft werden, dazu 80—90 Fuder Stroh. Das Zehntstroh, 7050 Schock vom Sand- und Moorboden und 70 Fuder vom Kleiland (auf 6 Jück 1 Fuder) reichte nicht aus. —

Doch genug hiervon. Es ist nicht zu bezweifeln, daß das „Haus Varel“, in welches Graf Anton von Aldenburg Anno 1659 seine ihm am 22. September des Jahres angetraute Gattin, Gräfin Augusta von Sayn-Wittgenstein, einführte, einen mit allem Komfort des 17. Jahrhunderts ausgestatteten, höchst standesgemäßen Aufenthaltsort darstellte.

Der Ausgang des Erbfolgestreites warf natürlich den von Anton Günther 1649 mit Dänemark und Holstein-Gottorp geschlossenen, das Lehn bestimmenden Rendsburger Vergleich über den Haufen. Es tauchte nun die auch für Anton von Oldenburg schwerwiegende Frage auf, „was denn eigentlich zum Lehen gehöre, und ob alles, worüber Graf Anton Günther als über Allod geschaltet, für solches zu achten sei“⁷²). An der Entscheidung der Frage lag vor allem dem König von Dänemark — seit 1670 regierte Christian V. —, aber auch dem Herzog von Ploen, dem ja, wie oben bemerkt, noch gewisse, wenn auch entfernte Sukzessionsansprüche zustanden.

Die Allodialerben machten Einwendungen, verkannten aber keineswegs die Gefährlichkeit der Sachlage „und so suchten sie durch Nachgiebigkeit das ihnen drohende Gewitter abzulenken“⁷³).

Graf Anton hatte bereits 1669 gegen die Vogtei Schweiburg 2670 $\frac{2}{3}$ Jücl seiner in den Grafschaften verstreuten Besitzungen an Dänemark eingetauscht. 1676 trat er gegen Garantierung der übrigen Besitzungen und Überlassung des Hofes zu Hahn sein Weserzollsdrittel an den König ab. 1678 streckte er ihm 50 000 Rthl. vor und erhielt dafür als Pfand das Amt Rastede mit allen Nuzungen, der Zivil- und Kriminalgerichtsbarkeit und dem Patronatsrechte. 1679 folgte ein weiteres Darlehen von 20 000 Talern, wofür ihm der Zehnt im Wüstenland und sechs Vorwerke verpfändet wurden⁷⁴).

So erhielt sich Anton seine Besitzungen. Was nach seinem Ableben geschah, werden wir später sehen. Für jetzt sei es uns verstattet, „een beten van't frigen to snacken.“

§ 15. Die Gemahlinnen Antons I.

Seit 1659 war der Graf mit Augusta von Sayn-Wittgenstein vermählt. Sie schenkte ihm fünf Töchter: Antoinette Augusta, 1660—1701; Sophie Elisabeth, 1661—1730; Dorothea Justine, 1663—1735; Luise Charlotte, 1664—1732; Wilhelmine Juliane, 1665—1746. Nach nur siebenjähriger Ehe starb die Gräfin 1666 zu Oldenburg und ward als erste in der Familiengruft in der Stadtkirche beigesetzt.